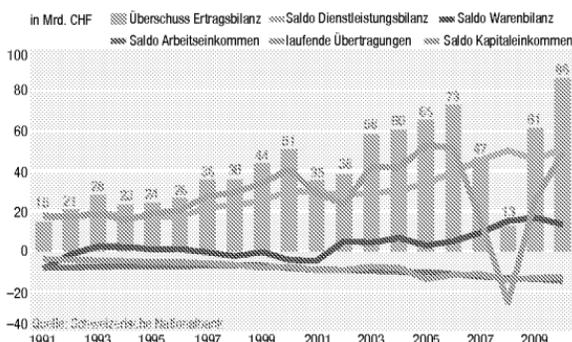


# Wer gewinnt in der Franken-Krise?

## SCHWEIZER ERTRAGSBILANZ: WAREN-, DIENSTLEISTUNGS- UND KAPITALVERKEHR



**Zusammenhang:** Der Überschuss der Schweiz aus Handel, Dienstleistungen und Kapitaleinkommen verursacht bei den Handelspartnern Zahlungsprobleme. Grafik Bz/zhn

Von Rudolf Rechsteiner\*

Die Weltwirtschaft stottert. Der Franken steigt so hoch, dass die Luft auf dem Werkplatz Schweiz dünn wird. Zwei Monate vor den Wahlen steht unser Land vor einem Berg politischer Ungewissheiten. Dabei lief auf den ersten Blick alles so gut. Die Zahl der Beschäftigten stieg seit 2001 um 350 000 auf 4,1 Millionen. Formlich explodiert sind die Netto-Einnahmen von Waren, Dienstleistungen und Kapitalerträgen aus dem Ausland. Der Ertragsbilanzüberschuss stieg von 14,5 Milliarden Franken (vier Prozent des BIP) im Jahre 1991 auf 85 Milliarden (16 Prozent des BIP) im 2010. Zusammen mit China und Deutschland gehört die Schweizer Wirtschaft zu den erfolgreichsten. Derweil entwickelt sich der Wohlstand der Importeure genau umgekehrt: Die USA und manche der 18 EU-Defizitländern drohen zahlungsunfähig zu wer-

den, wenn sie keine neuen Kredite erhalten. Schulden sind kein Problem, wenn die Schuldner Einkommen erzielen und die Zinsen bezahlen können. Die langjährigen Ungleichgewichte liessen die Verschuldung indes immer weiter ansteigen. Nun haben die Gläubiger das Problem. Die Importeure sind pleite, und ihre Schulden können manche nicht länger verzinsen. Die verordneten Sparprogramme machen die alten Sünden nicht rückgängig und verschlimmern die Not. Linderung kommt erst in Sicht, wenn die Importeure mehr exportieren können.

**Abschreiber bei Pensionskassen**  
Der Vorschlag des US-Präsidenten Barack Obama, messbare Grenzen für Handelsüberschüsse zu diskutieren, stiess am Gipfel der G-20 vor einem Jahr bloss auf Spott und Hohn. Nun zeigt sich aber: Das Spiel «alle gegen alle» schadet auch uns. Durch den

hohen Franken verlieren die Guthaben im Ausland dramatisch an Wert. Und über die Pensionskassen marschiert das weltwirtschaftliche Ungleichgewicht direkt in die Schweizer Innenpolitik. Manche Pensionskassen kauften heute noch an Sanierungen der Dotcom-Blase von 2000 bis 2002 und der Finanzkrise von 2008. Nun sorgt der hohe Franken-Kurs für neue Abschreiber. Und die Zinserräte liegen ebenfalls weit unter den Erwartungen. Massgeblich ist aber nicht die unterjährige Volatilität, sondern die Bilanz am 31. Dezember. Es bleiben also noch ein paar Monate Zeit. Liegt der Deckungsgrad dann unter 100 Prozent, sind die Kassen zu neuen Gegenmassnahmen gezwungen, beispielsweise zu tieferer Mindestverzinsung oder zu höheren Lohnabzügen. Am finanzwirtschaftlichen Horizont braut sich aber noch ein anderes Gewitter zusammen. Wenn die Nationalbank die Märkte mit Franken flutet, steigt das Inflationsrisiko. Höhere Zinsen wären die unausweichliche Folge einer höheren Teuerung. Die Zeche zahlen dann

## Die verordneten Sparprogramme machen alte Sünden nicht rückgängig.

die Rentner, denn die Pensionen sind nicht indexiert. Wie soll die Politik reagieren? Bundesrat Burkhalter startet einen neuen Versuch, den Umwandlungssatz zu senken. Damit sinken die Neurenten der Pensionskassen dauerhaft. Die Gewerkschaften verlangen Ausgleichsmassnahmen, um den Sicherungsgrad im Alter zu erhalten. Das ist lobenswert, aber fragwürdig in der Umsetzung. Soll man dem schlechten Geld in der 2. Säule gutes Geld nachwerfen?

Der Kern des Problems liegt woanders. Bei der sogenannten «legal quote». Sie definiert, wie die Gewinne zwischen Versicherten und Lebensversicherungen aufgeteilt werden. Das Thema ist – wie die verheimlichten Milliardenfälle der Unternehmenssteuerreform – eine weitere Beschädigung aus der Amtszeit von Bundesrat Merz, die nun seine Nachfolger ausbaden dürfen. Merz hat sich nämlich über den Wortlaut im Gesetz hinweggesetzt und ermöglicht, dass diese nicht bis zu zehn Prozent vom Gewinn, sondern bis zu zehn Prozent vom Umsatz einbehalten dürfen. Faktisch läuft es darauf hinaus, dass die Lebensversicherungen selber bestimmen, wie viel Überschüsse sie ihren Aktionären gutschreiben und wie viel den Versicherten in den Pensionskassen.

**Gerechte Spielregeln**  
Bundesrat Burkhalter sollte nun von Experten neue, gerechtere Spielregeln ausarbeiten lassen und am Runden Tisch mit den Sozialpartnern und den Versicherungen offen diskutieren. Wird die Gewinnverteilung der Lebensversicherungen fair gelöst, wird ein tieferer Umwandlungssatz, der den Erträgen und der Lebenserwartung Rechnung trägt, akzeptiert werden. Ohne eine solche Lösung wächst die Gefahr, dass die Pensionskassen bei jedem Zins- oder Börsenschub von Neuem als Selbstbedienungsclub für die Ver sicherungen missbraucht werden.



\* Rudolf Rechsteiner (1958) ist Ökonom und war Nationalrat (BS, SP) von 1995 bis 2010.